



Ort der interreligiösen Begegnung



EIN „ANSTOSS FÜR DEN GLAUBEN“

Mit dem „Lippepark Hamm“ entstand unter Berücksichtigung zahlreicher Bürgerideen ein Landschaftspark mit vielfältigen Angeboten für Erholung, Sport und Freizeit. Kernbereich ist das Gelände der ehemaligen Schachanlage Franz. Es gibt aber auch ruhigere Orte, dabei einen Ort mit einer tieferen, spirituellen Bedeutung: der „Ort der interreligiösen Begegnung“.

Kernbereich ist das Gelände der ehemaligen Schachanlage Franz. Neben den eher auf Spaß und Unterhaltung ausgerichteten Elementen gibt es im „Lippepark Hamm - Schacht Franz“ aber auch ruhigere Orte, dabei einen Ort mit einer tieferen, spirituellen Bedeutung: An der westlichen Parkflanke, dort, wo die offene Wiese in lockere Waldbereiche übergeht und sich zwei Hauptwege kreuzen, entstand der „Ort der interreligiösen Begegnung“.

Fünf Stahlpulte führen auf einen Platz, auf dem fünf Stehpulte im Kreis angeordnet sind. Tore und Pulte sind mit religiösen Symbolen versehen, auf den Pulten sind zudem religiöse Texte zu finden. Wie kommt ein solcher Ort in einen Stadtpark mit Kinderspielflächen und Funfsport-Areal? Und welche Bedeutung hat dieser Ort für die, die ihn geschaffen haben?

Die Idee für die Planung und den Bau dieses Ortes wurde durch den „christlich-islamischen Gesprächskreis Herringen/Pelkum“ an den Bürgerbeirat „Lippepark Hamm“ herangetragen. Der Bürgerbeirat begleitet die Planungen rund um das Gelände des ehemaligen Schachtes Franz und die umliegenden Halden. Der Arbeitskreis aus christlichen und muslimischen Gemeindemitgliedern der westlichen Stadtbezirke Hamm-Herringen und Hamm-Pelkum hatte von Werner Krüper ein Modell eines Begegnungsortes der verschiedenen Religionen als Projektvorschlag für den neu entstehenden Lippepark gestalten lassen, das im Beirat mit großer Zustimmung und Anerkennung aufgenommen wurde.

Gemeinsam mit Vertretern der hinduistischen Gemeinde Hamm-Uentrop, der Jüdischen Kultusgemeinde Groß-Dortmund und der Deutschen Buddhistischen Union wurde das erste Modell überarbeitet und unter Moderation und künstlerischer Beratung des Bildhauers Michael Düchting zu einem neuen Modell eines Begegnungsortes aller fünf Weltreligionen fortentwickelt. Der Ort der interreligiösen Begegnung ist also tatsächlich ein Ort, den Frauen und Männer aus den Gemeinden der Weltreligionen hier vor Ort initiiert, aktiv gestaltet und erarbeitet haben. Dabei wurde vielfach diskutiert und gerungen, um unterschiedliche Glaubensvorstellungen und Weltanschauungen unter ein „gemeinsames Dach“ zu bringen. Die Probleme lagen auch hier – wie so oft – im Detail, zumal auch baurechtliche und planerische Rahmenbedingungen berücksichtigt werden mussten. Am Ende hat die Zusammenarbeit im Laufe eines Jahres das Zusammengehörigkeitsgefühl der Akteure sowie das Bewusstsein für Unterschiede und Gemeinsamkeiten gestärkt. So könnte der Begegnungsort nun tatsächlich zu einem „Anstoß für den Glauben“ werden, zumindest aber zu einem Ort der Besinnlichkeit.

Kern des Begegnungsortes ist ein Platz, in dessen Mitte fünf Stehpulte im Kreis angeordnet sind. Auf den Oberflächen der Pulte sind jeweils ein Symbol einer Weltreligion und eine Kernaussage ihrer Lehre zu finden. Diese „Mitte“ dient als Ort des Austausches und des Gesprächs. Der Zugang zum Platz kann durch eines der fünf Stahlpulte erfolgen, die jeweils das Symbol einer Weltreligion tragen. Die Tore





versinnbildlichen die verschiedenen Zugänge der Religionen zum Glauben, zu Gott und zum Leben. Daneben kann der Platz aber auch betreten werden, ohne eines der Tore zu durchschreiten.

Während die Spielplätze und Sportbereiche im Lippepark Hamm zum Toben einladen, kann der Ort der religiösen Begegnung als Rückzugsbereich dienen. Er kann aber auch als Ort für religiöse oder spirituelle Veranstaltungen und Aktionen genutzt werden. Gespräche, Tanz, Singen oder Lachen haben hier ebenso ihren Platz wie Meditation und Gebet. Der Ort selbst ist zunächst für vieles offen – es hängt von den Menschen ab, die diesen Ort besuchen, die ihn nutzen und mit Leben füllen, welche Bedeutung er jeweils inne hat. Und selbstverständlich sind Schülerinnen und Schüler herzlich eingeladen, an diesem besonderen Ort über die Weltreligionen zu sprechen und zu lernen.

Als ein lebendiger Ort der Kommunikation und des Austausches können Menschen über ihre eigene Beziehung zu einer „höheren Macht“ nachdenken oder sich mit anderen über Gemeinsamkeiten und Unterschiede im Glauben austauschen. Man kann von anderen lernen, den eigenen

Horizont erweitern und neue Erfahrungen machen. Dazu gehören Grundwissen über die verschiedenen Denkansätze und Weltbilder der Religionen oder aber auch nur eine große Portion Neugier.

Ein direkter Dialog kann nur „von Angesicht zu Angesicht“ stattfinden. Diese Broschüre möchte Ihnen – sozusagen als Grundlage für den Dialog – einen kleinen Einblick geben in die jeweiligen Besonderheiten der fünf Weltreligionen. An dieser Stelle, bei der Begrifflichkeit der Weltreligionen, zeigt sich bereits die Unterschiedlichkeit der spirituellen Ansätze. Manche zählen die Bahai zu den sog. Weltreligionen, manche unterscheiden noch verschiedene Glaubensrichtungen des Islam oder nehmen den Daoismus auf. Die Arbeitsgruppe „Ort der Interreligiösen Begegnung“ hat sich darauf verständigt, für ihren Begriff der „Weltreligionen“ die fünf Religionslehren zu berücksichtigen, die in Hamm bzw. im direkten Umfeld der Stadt von größeren Gemeinden praktiziert werden.

Den drei Abrahamitischen Religionen Judentum, Christentum und Islam gemein ist der Glaube an einen allwissenden, allgegenwärtigen Gott, der Leben und Leiden der Menschen bestimmt und führt. Der Mensch ist in seinem Streben nach

Glück und ewiger Seeligkeit in Gottes Reich abhängig von der Gnade Gottes und kann nur bedingt selbst dazu beitragen. Im Hinduismus, in dem das irdische Leben eine Aneinanderreihung von leidvollen Lebenskreisläufen ist, besteht eine große Vielfalt an möglichen Wegen zum Heil der Seele, die dann letztlich nicht mehr wiedergeboren wird. Dabei gibt es Religionsausrichtungen, in denen die Gläubigen mehrere Gottheiten anbeten, während manche ganz ohne „höhere Wesen“ auskommen. Auch im Buddhismus gilt die Welt als leidvoll, hier hat aber der Mensch selbst durch seine individuelle Erfahrungen und Spiritualität die Möglichkeit, aus dem ewigen Kreislauf der Wiedergeburten auszutreten und im Zustand des „Nirwana“ Erlösung zu finden.

So unterschiedlich die theoretischen Ansätze, die heiligen Orte und religiösen Rituale der fünf Weltreligionen auch sein mögen – sie alle gemeinsam basieren auf der Hoffnung auf bzw. dem Glauben an einen Zustand der Befreiung von Leid und Unheil. Sie alle geben Halt und Gemeinschaftsgefühl, sie alle streben nach einer gerechten, friedlichen Welt.

Sollten Sie Fragen zu den einzelnen Religionen oder zum interreligiösen Ort haben, stehen Ihnen die Vertreter der verschiedenen Religionsgemeinschaften gerne zur Verfügung.

Bei Fragen zum Gesamtprojekt „Lippepark Hamm“ sprechen Sie die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Stadtplanungsamt gerne an.

Wir wünschen Ihnen gute Gedanken und vielleicht ein wenig Inspiration am „Ort der interreligiösen Begegnung“ im Lippepark Hamm Schacht Franz.



DIE ARBEITSGRUPPE „ORT DER INTERRELIGIÖSEN BEGEGNUNG“

Ditib Ulu Moschee, Ditib Fatih Moschee, Bildungs- und Kulturzentrum (BUKZ) Herringen, Evangelische Kirchengemeinde Wiescherhöfen, Evangelische Kirchengemeinde Pelkum, Evangelische Kirchengemeinde St. Victor Herringen, Katholische Kirchengemeinden Wiescherhöfen und Herringen, Sri Kamadchi Ampal Tempel Hamm-Uentrop, Jüdische Kultusgemeinde Groß-Dortmund, Deutsche Buddhistische Union (DBU), Bildhauer Michael Düchting, Stadtplanungsamt der Stadt Hamm

Folgende Kernsätze wurden von den Gemeinden und Religionsgemeinschaften ausgewählt. Sie sind jeweils in der Ursprungssprache des Textes (z.B. griechisch, arabisch etc.) sowie in deutscher Sprache auf den Pulten angebracht:

JUDENTUM

„Du sollst Deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“
(3. Buch Mose, 19:18)

CHRISTENTUM

„Die Gnade Jesu Christi, des Herrn, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.“
(2. Korinther 13:13)

ISLAM

„Siehe, Allah gebietet, Gerechtigkeit zu üben, Gutes zu tun und den Nahestehenden zu helfen. Und er verbietet das Schändliche und Unrechte und Gewalttätige. Er ermahnt euch, dies zu Herzen zu nehmen.“
(Koran, Sure 16 an-Nahl)

HINDUISMUS

„Wen nicht berührt die Außenwelt, wer klug sich hält von ihr zurück, wer in das Brahma sich versenkt, der findet in sich selbst das Glück.“
(Bhagavadgita 5.21)

BUDDHISMUS

„Wie eine Mutter ihren eigenen Sohn, Ihr einzig Kind mit ihrem Leben schützt, So möge man zu allen Lebewesen entfalten Ohne Schranken seinen Geist! Voll Güte zu der ganzen Welt Entfalte ohne Schranken man den Geist: Nach oben hin, nach unten, quer inmitten, von Herzens-Enge, Hass und Feindschaft frei!“
(Metta-Sutta)

DAS JUDENTUM

Die älteste der sog. Abrahamitischen, also auf Stammvater Abraham bezogenen Religionen basiert auf Gottes Wort im „Tanach“, dem Alten Testament. Das Judentum ist mit einer bis ins 2. Jahrtausend vor Christus zurückreichenden Geschichte eine der ältesten praktizierten Religionen. Die Hebräische Bibel erzählt vom ersten Bund Gottes mit Abraham. Er schwört, an keine anderen Götter zu glauben und begründet somit den Monotheismus.

Die Hebräische Bibel erzählt vom ersten Bund Gottes mit Abraham. Er schwört, an keine anderen Götter zu glauben und begründet somit den Monotheismus. Im Judentum gibt es keine Trennung zwischen Volk und Gläubigen, also zwischen Staat und Religion, was die Existenz eines jüdischen Staates begründet. Der Bund Gottes mit Abraham beinhaltet auch den Auftrag, ins „verheißene Land“ zu ziehen. Daraus entsteht die doppelte Verbindung eines jeden Juden zu Gott über die Zugehörigkeit zum jüdischen Glauben und über die Zugehörigkeit zum Gottesvolk Israel. Juden glauben an einen allgegenwärtigen, allmächtigen Gott, der in einem zweiten Bund mit Mose sein Gesetz in Form der Tora an sein Volk übergeben hat.

Zentrale Aussage der jüdischen Religion ist die Erwartung des Messias, der ein Reich des Friedens und der Gerechtigkeit etablieren wird. Nicht zuletzt aufgrund der fortwährenden Verfolgungen und Leidenserfahrungen des jüdischen Volkes spielt diese Erwartung eine zentrale Rolle im jüdischen Glauben.

Das Judentum kennt zwei bedeutende Symbole: Der sechseckige Davidstern aus zwei übereinandergelegten Drei-

ecken symbolisiert das Haus Davids und findet sich heute auch auf der israelischen Nationalflagge. Zur Zeit des Nationalsozialismus wurde er als „Judenstern“ zum Symbol der Diskriminierung und Verfolgung. Die Menora, der siebenarmige Leuchter, steht für die Erleuchtung des Volkes Israel und versinnbildlicht die sieben Weltrichtungen Osten, Westen, Norden, Süden, oben, unten sowie den Standort des Menschen selbst.

Jüdische Gotteshäuser, die Synagogen, sind nach Jerusalem ausgerichtet. In ihnen ist kein Abbild Gottes zu finden, weder als Skulptur noch gemalt, denn dies verbietet Gottes Gebot. Am Lesepult rezitiert der Vorbeter aus der Tora, welche im Toraschrein verwahrt wird. Für einen Gottesdienst müssen strenggenommen mindestens zehn mündige männliche Personen anwesend sein, liberale Gemeinden zählen heute oftmals Frauen mit. Der Sabbat gilt als Höhepunkt der Woche. Er beginnt bei Sonnenuntergang am Freitagabend und dauert bis zum folgenden Sternenaufgang am Samstag. Am Sabbat soll nicht gearbeitet werden, er gilt als Geschenk Gottes und dient der Ruhe und dem Gebet.

Der höchste jüdische Feiertag ist Jom Kippur, an ihm entscheidet Gott endgültig über das Schicksal der Men-

schen. Das Fest steht am Ende der Zeit der Besinnung, die mit dem Neujahrsfest beginnt und zehn Tage der Buße und der Wiedergutmachung umfasst, in denen sich die Menschen untereinander versöhnen sollen. An Jom Kippur fasten die erwachsenen Juden und gehen in die Synagoge – nicht ohne eine Kerze im Haus entzündet zu haben, die den ganzen Feiertag lang brennen soll.

Die Aufnahme in die jüdische Gemeinde erfolgt mit der Namensgebung in der ersten Woche nach der Geburt, bei Jungen im Rahmen der rituellen Beschneidung, die am achten Tag nach der Geburt erfolgt sein muss. Religionsmündig werden die Jungen mit der Feier der Bar-Mizwa („Sohn der Pflicht“) mit 13 Jahren bzw. die Mädchen mit der Bat-Mizwa („Tochter der Pflicht“) mit 12 Jahren. Nach dem Tod soll die Bestattung des unversehrten Körpers schnell erfolgen, der Leichnam wird in einem Holzsarg bestattet. Der Grabstein am Kopfende zeigt nach Westen, Füße und Gesicht des Verstorbenen sind nach Osten in Richtung Jerusalem gerichtet (bei Friedhöfen, die westlich von Jerusalem liegen).

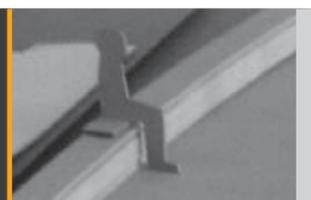
Weltweit gibt es heute zwischen 13 und 15 Millionen Juden, mehr als fünf Millionen davon leben in Israel, ca.

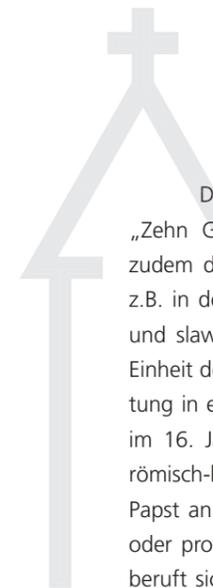
100.000 in Deutschland. Zum Vergleich eine schockierende Zahl: ca. sechs Millionen Juden verloren im sog. Dritten Reich während der „Shoa“ (hebräisch: „Verwüstung, Katastrophe“) ihr Leben.

In der Stadt Hamm lebten vor der NS-Herrschaft ca. 400 Juden. In der Pogromnacht am 9. November 1938 wurden das Interieur der Synagoge vollständig zerstört und das Gebäude kurze Zeit später abgerissen. Heute gibt es in Hamm keine eigene jüdische Gemeinde mehr, die hier lebenden Juden haben sich der Jüdischen Kultusgemeinde Groß-Dortmund angeschlossen, die auch am Projekt „Ort der interreligiösen Begegnung“ mitgewirkt hat. Als eine „Kern-Aussage“ des Judentums hat Rabbiner Avichai Apel folgendes Zitat aus dem Buch Mose ausgewählt: **„Du sollst Deinen Nächsten lieben wie dich selbst“**



Intensive Diskussionen in der Arbeitsgruppe





Das Christentum orientiert sich in erster Linie an den „Zehn Geboten“. Das christliche Selbstverständnis fordert zudem das Missionieren Andersgläubiger. Dies äußerte sich z.B. in der Christianisierung der germanischen, romanischen und slawischen Völker oder später in den Kreuzzügen. Die Einheit der Kirche endete um das Jahr 1.000 mit der Aufspaltung in eine West- und eine Ostkirche; dieser Prozess wurde im 16. Jahrhundert durch die Reformation fortgesetzt. Die römisch-katholische Kirche ist hierarchisch organisiert mit dem Papst an der Spitze. Die reformierte oder auch evangelische oder protestantische Kirche nach Luther, Calvin und Zwingli beruft sich auf das Evangelium. Den verschiedenen Ausrichtungen gemeinsam ist die Anerkennung folgender reformatorischer Glaubenssätze (der vier Soli):

*Der Mensch wird allein durch den Glauben gerechtfertigt, nicht durch gute Werke
Der Mensch wird allein durch Gottes Gnade errettet, nicht durch eigenes Tun
Allein Christus und nicht die Kirche hat Autorität über die Gläubigen
Allein die Bibel ist die Grundlage des christlichen Glaubens, nicht die Kirche*

Daneben haben sich die altkatholische Kirche und die orthodoxen Kirchen als selbständige Kirchen etabliert. In der sog. Ökumene finden die verschiedenen christlichen Kirchen ihre Einheit in der Berufung auf Jesus Christus und die Bibel.

Christliche Gottesdienste folgen einer festen Ordnung (Liturgie) und finden sowohl in der Woche als auch – meist festlicher – am Sonntag statt. Die katholische „heilige Messe“ besteht aus Eröffnung, Wortgottesdienst, Eucharistie und Schlussheil, im Mittelpunkt des evangelischen Gottesdienstes steht die Predigt. Nach evangelischem Verständnis gilt die Kirche als Gebäude, nicht als heiliger Ort, daher können Gottesdienste überall, auch draußen, stattfinden. Die Eucharistie oder das Abendmahl steht für die Verbindung mit Leiden und Sterben Jesu Christi, der am Abend vor seinem Tod erstmals das Abendmahl mit seinen Jüngern feierte. Im katholischen Glauben ist Christus real präsent in Brot und Wein, nach evangelischer Auffassung dient das Abendmahl eher der Erinnerung an Jesus und der Gemeinschaft der Gläubigen.

Die Kirchengebäude verfügen meist über einen Turm, der den Blick in den Himmel richtet, sowie Glocken, die die Gläubigen zum Gebet rufen. In allen christlichen Kirchen befinden sich ein Altar, ein Taufbecken und eine Kanzel, von der gepredigt wird.

Mit der Taufe werden die Kinder in die christliche Gemeinde aufgenommen, mit der Kommunion (katholisch, im Alter von ca. 9 Jahren) bzw. der Konfirmation (reformatorisch, im Alter von ca. 14 Jahre) erlangen die Kinder bzw. Jugendlichen die volle Aufnahme in die Gemeinde und dürfen am Abendmahl teilhaben. Die Bestattung der Toten erfolgt in Sarg oder Urne auf einem christlichen Friedhof. Hier ruht nach christlicher Vorstellung nur der Leib des Menschen, die Seele lebt weiter im Glauben an die Auferstehung Christi.

Das höchste christliche Fest ist Ostern, an dem nach der Kreuzigung und dem Tod Jesu am Karfreitag die Auferstehung am Ostersonntag bzw. in der Osternacht gefeiert wird. Das Osterfest ist beweglich, es wird immer am ersten Sonntag nach dem ersten Vollmond im Frühling gefeiert. Fünfzig Tage nach Ostern bezeichnet das Pfingstfest, an dem die Entsendung des Heiligen Geistes an die Jünger Jesu gefeiert wird, die „Geburtsstunde“ der Kirche – da hier Jesus Christus bzw. der Heilige Geist seine Jünger mit der Botschaft von seiner Auferstehung in die Welt gesandt und damit die christliche Kirche begründet hat. Das bekannteste christliche Fest aber ist Weihnachten, das Fest der Geburt Christi. Es wird zu einem festen Zeitpunkt gefeiert, je nach Kalender am 24. und 25. Dezember bzw. am 06. Januar (orthodoxe Kirche). Zudem gibt die Geburt Christi das Jahr 0 in der christlichen Zeitrechnung vor.

Das Symbol des Christentums ist das Kreuz. Es erinnert an den Kreuzigungstod Jesu Christi, der alle Schuld der Welt auf sich nahm – und damit für Erlösung und Hoffnung steht. Heute leben ca. 2 Milliarden Christen auf der Welt, in Hamm sind von den ca. 178.000 Einwohnern ca. 122.000 Christen, davon 32 % evangelische und 31 % katholische Christen.

Am Projekt „Ort der interreligiösen Begegnung“ waren die Evangelische Kirchengemeinde Wiescherhöfen, die Evangelische Kirchengemeinde St. Victor Herringen, die Evangelische Kirchengemeinde Pelkum sowie die Katholische Kirchengemeinde Wiescherhöfen und Herringen beteiligt. Sie haben für den Begegnungsort ein Zitat aus dem 2. Brief an die Korinther ausgewählt: **„Die Gnade Jesu Christi, des Herrn, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen“ (2. Korinther 13:13)**

DAS CHRISTENTUM

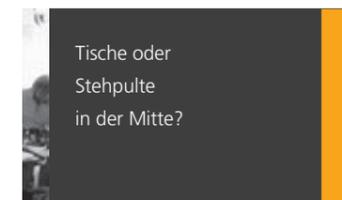
Das Christentum gehört ebenfalls zu den sog. Abrahamitischen Religionen, die sich auf den Bund Gottes mit Abraham berufen und somit nur einem Gott dienen. Anders als das Judentum versteht sich aber das Christentum als missionierende Religion, also eine, die andere Menschen überzeugen möchte.

Das Gottesverständnis der Christen ist von der Dreieinigkeit (Trinität) geprägt, dem gleichwertigen Vorhandensein von Gott, Heiligem Geist und Gottes Sohn in sich und als Ganzes. Dieses Gottverständnis unterscheidet sich sowohl von der jüdischen als auch der islamischen Vorstellung von einem einigen und einzigen Gott. Ausgerichtet ist das Christentum auf Jesus, der zweifelsfrei als Messias, als von Gott gesandter Erlöser gilt. Der Namenszusatz „Christus“ steht für den „Gesalbten“ und entspricht dem hebräischen „Messias“, somit bedeutet „Jesus Christus“ sinngemäß „Jesus ist der Messias“.

Jesus war zunächst eine Art Wanderprediger, legte aber die hebräische Bibel neu aus. Einerseits lehnte er strenge

Regelungen ab (z.B. die jüdischen Speisevorschriften), andererseits begann für ihn die Sünde nicht erst mit der Tat, sondern bereits mit dem Gedanken daran. Jesus gibt den Menschen selbst den Willen, ihr Leben gottesfürchtig zu führen, stellt aber zugleich hohe Ansprüche an sie. So reicht es nicht, seine Freunde und Familie zu lieben, Jesus fordert auch, die Feinde liebevoll anzunehmen.

Die Heilige Schrift der Christen ist die Bibel, die sowohl das Alte Testament (die „Hebräische Bibel“ der Juden) als auch das Neue Testament (vom Wirken und Leben Jesu Christi) umfasst, welches aus den vier Evangelien und den Briefen besteht.



Tische oder Stehpulte in der Mitte?



DER ISLAM

Mit weltweit ca. einer Milliarde Gläubigen ist der Islam zweitgrößte Weltreligion. In Hamm leben derzeit ca. 20.000 Muslime, also „sich zu Gott Hingebende“. Muslime glauben an den einen und einzigen Gott, der weder menschlich ist, noch gezeugt wurde oder gezeugt hat und legen mit der „Schahada“ Zeugnis ab für ihren Glauben.

Das tägliche Sprechen des Glaubensbekenntnisses, in dem sowohl der Glaube an den einzigen Gott als auch an Mohammed, seinen Gesandten, bekannt wird, ist einer der Grundzüge des Islam.

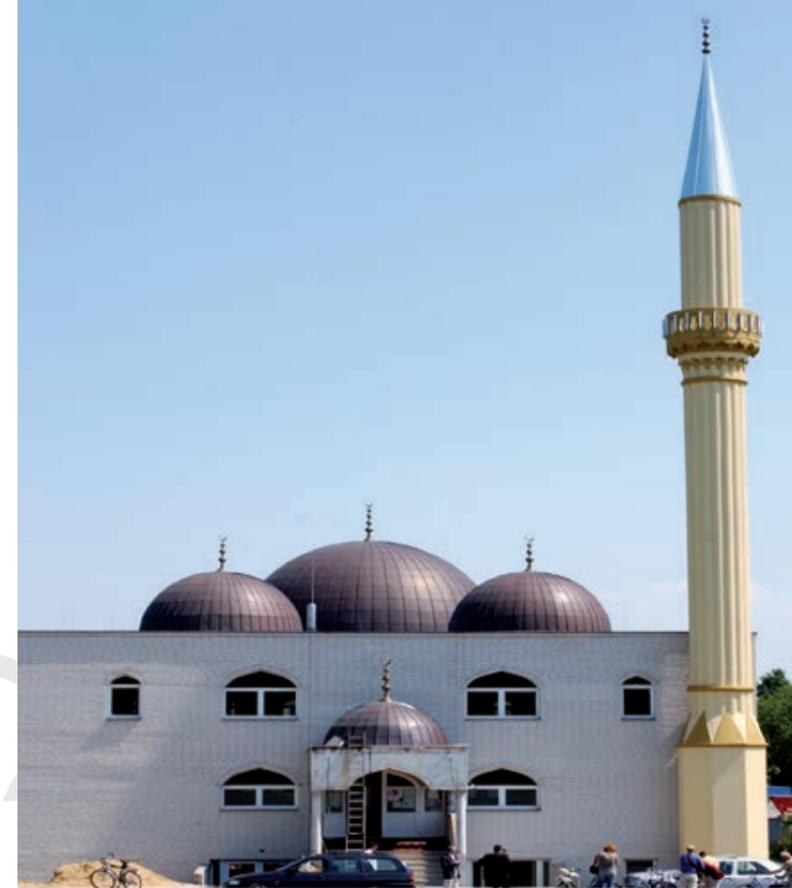
Daneben bildet die sog. Pflichtenlehre die Basis des Islam: Die fünf „Arkan“ (Säulen) umfassen persönliche und gesellschaftliche Handlungen wie das Glaubensbekenntnis und das rituelle Gebet mit vorhergehender ritueller Reinigung zu fünf festgelegten Zeitspannen am Tag und stets in Richtung Kaaba in Mekka. Auch das Fasten stellt eine Säule des Islam dar, da das Fasten im Ramadan, dem neunten Monat des Mondkalenders, eine intensive Hingabe zu Gott verspricht. Eine weitere Säule ist die Pflichtabgabe, die Zakat. Muslime verstehen die selbstverpflichtende Sozialabgabe als eine Handlung, die sie von Habgier reinigt. Die letzte Säule schließlich ist die Hadsch, die Wallfahrt nach Mekka, die jeder Muslim, der die Möglichkeit hat, einmal in seinem Leben unternehmen sollte und die den Höhepunkt des persönlichen religiösen Lebens darstellt.

Gott, der Barmherzige, ist im Islam der Fürsorgende und Nahe. Gottes Engel schützen in seinem Auftrag die Menschen und nehmen beispielsweise die Seelen der Verstorbenen in Empfang. Daneben gibt es seit Beginn der Menschheit auf Erden viele Gesandte, die die Menschen auf Gottes Weg bringen wollten. Alle verkünden die gleiche Grundbotschaft, den reinen Glauben an den einen und einzigen Gott. Zu ihnen gehören z.B. Moses und Jesus. Jesus gilt im Islam zwar als Sohn Marias, nicht aber als Sohn Gottes, da dies nicht dem Gottesbild des Islam entspricht. Isa, wie der Koran Jesus nennt, gilt als ein Zeichen Gottes und ist damit ein herausragender Prophet. Als letzter Gesandter gilt der Prophet Mohammed.

Er betonte die Verbundenheit der Religionen im Glauben an Gott und besonders die Verwandtschaft der drei Abrahamitischen Religionen Judentum, Christentum und Islam. Er sah sich selbst in einer Abfolge der Propheten Gottes von Noah über Abraham und Ismael. Mohammed wurde um 570 n.Chr. in Mekka geboren und wird von den Muslimen sehr verehrt. Er berichtet von seinen Visionen vom barmherzigen Schöpfergott und einer gerechten Welt und gilt daher zugleich als Sozialkritiker und Verfechter einer gerechten Gesellschaftsordnung. Mohammeds Auswanderung von Mekka nach Medina, die Hidschra im Jahr 622, haben die Muslime als das Jahr 1 ihrer Zeitrechnung festgelegt.

Die Heilige Schrift des Islam ist der Koran. Er besteht aus 114 Suren (Kapiteln), die sich aus Versen zusammensetzen. Die Suren sind weder thematisch noch chronologisch geordnet. Auch sind sie nicht exakt nach abnehmender Länge geordnet. Dennoch ist allgemein eine abnehmende Länge zu beobachten, denn die zweite Sure ist die längste und besteht aus 286 Versen, die 114. Sure nur aus drei Versen. Nach dem Zeitpunkt bzw. dem Ort der Entstehung ordnet man den Koran nach Suren der mekkanischen (in Mekka entstanden) und der medinensischen Phase (in Medina entstanden) ein. Im Koran finden sich Schilderungen der Belohnungen für gottesfürchtige Menschen und der Strafen für die Sünder, soziale und gesellschaftliche Verhaltensregeln und Lobpreisungen der Schöpfung. Der Koran gilt als direktes Wort Gottes und wurde von Mohammed nur passiv empfangen. Damit hat der Koran einen deutlich höheren Status für Muslime als vergleichsweise die Bibel für Christen.

Das Gotteshaus des Islam ist die Moschee, sie ist ein Ort des Gebets und der inneren Einkehr und darf nicht mit Schuhen



betreten werden. Männer und Frauen beten getrennt, vor dem Betreten des Betsaals finden die rituellen Waschungen statt, mit denen Körper und Geist auf die heilige Handlung des rituellen Gebets vorbereitet werden. Die Gebetsnische, die Mihrab, weist nach Kaaba in Mekka und der fünfmalige Ruf (Ezan) zum Ritualgebet erfolgt durch den Muezzin (Gebetsrufer) meist vom Minarett (Moschee-Turm). Die Gebetshandlungen wie Stehen, Beugen, Niederwerfen und Sitzen stehen für die Ergebenheit und das Vertrauen in Gott.

Die Feier zur Namensgebung eines muslimischen Kindes erfolgt nach religiösem Brauch am 7. oder 40. Tag nach der Geburt. Muslimische Jungen werden nach Tradition des Propheten Abrahams beschnitten. Die verstorbenen Muslime werden rituell gewaschen und mit einem Leinentuch umhüllt bestattet. Das Grab soll so angelegt sein, dass der Tote auf der rechten Seite und mit dem Gesicht nach Kaaba in Mekka gerichtet ruht. Nach dem Tod treten die Menschen vor das Gericht Gottes im Jenseits. Nur mit einem wahrhaftigen Glauben erhält ein Mensch durch die Gnade Gottes den ewigen Einzug ins Paradies.

Die muslimischen Feste und Feiertage werden nach dem Mondkalender berechnet und sind daher beweglich. Das islamische Mondjahr beginnt mit dem Muharram (Neujahrstag), an dem man an die Auswanderung des Propheten Mohammed von Mekka nach Medina erinnert. Für die Schiiten

ist der Neujahrstag hingegen der Beginn des Trauermonats, in dem sie um den Enkel des Propheten, Hussain, trauern. Das Opferfest ist der Höhepunkt des islamischen Kalenders. Das viertägige Fest im Wallfahrtsmonat erinnert an das sog. Abraham-Opfer, von dem sowohl Bibel als auch Koran erzählen: Laut islamischer Überlieferung bekam Abraham in hohem Alter seinen erstgeborenen Sohn Ismael. Als Zeichen seiner Dankbarkeit gelobte Abraham, Gott sein Wertvollstes und Liebstes zu opfern. Dies war, so erkannte er nach Jahren, sein Sohn. Um sein Versprechen zu halten, musste er also seinen Sohn opfern. Der willigte ein und bestärkte ihn sogar in seiner Entscheidung. Erst im letzten Moment verhinderte Gott dieses Opfer, da er in der Bereitschaft zur Tötung des Sohnes Abrahams Hingabe und Liebe zu ihm erkannt hatte. Anlässlich des Opferfestes reisen jährlich bis zu 3 Millionen Muslime nach Mekka.

Am Ende des Fastenmonats Ramadan findet das Fest des Fastenbrechens statt. Das dreitägige Fest „Id al-Fitr“ ist für viele Muslime der Höhepunkt des Jahres, es wird mit Glückwünschen und Geschenken begangen. In der 27. Nacht des Ramadan wird zudem als „Nacht der Bestimmung“ gefeiert, eine von fünf „Gesegneten Nächten“ des Islam.

Am Projekt „Ort der interreligiösen Begegnung“ waren die DITIB Fatih Moschee aus Pelkum, die DITIB Ulu Moschee aus Herringen sowie das Bildungs- und Kulturzentrum BUKZ Herringen beteiligt. Sie haben als Leitspruch des Islam folgende Sure aus dem Koran ausgewählt: „Siehe, Allah gebietet, Gerechtigkeit zu üben, Gutes zu tun und den Nahestehenden zu helfen. Und er verbietet das Schändliche und Unrechte und Gewalttätige. Er ermahnt euch, dies zu Herzen zu nehmen“ (Koran, Sure16 an-Nahl)



DER HINDUISMUS

Der Hinduismus ist eine Weltanschauung, in der Göttliches und Menschliches im Kern zusammenfallen. Sie ist von großer Vielfalt geprägt. Es gibt keinen Dogmatismus, der durch eine Hierarchie oder Organisation gesichert ist.

Im Hinduismus verbinden sich kulturelle und soziale Vorstellungen von indigenen und zugewanderten Völkern in Indien. Ursprünge lassen sich aus europäischer Sicht bis in die Indus-Kultur (um 2500 v.Chr.) zurückverfolgen.

Das Gottesbild des Hinduismus umfasst sowohl eine polytheistische als auch eine monotheistische Sicht: Neben einer Vielzahl von Göttern wird ein alles umfassender, alles durchdringender Geist Gottes gesehen, der auch in anderen Lebewesen (z.B. Tieren) zum Ausdruck kommt. Bekannt sind die Dreieheit Shiva, Vishnu und Brahma, aber auch Ganesh, Durga, Lakshmi u.a.

Das Symbol des Hinduismus ist die heilige Silbe OM. Dahinter verbirgt sich der gesamte Glaubensinhalt, ähnlich wie hinter den geometrischen Zeichen (Mandalas). Einen Religionsstifter kennt der Hinduismus nicht. Als göttliche Offenbarungen werden die heiligen Schriften aus der vedischen Zeit gesehen: die „Veden“ (das Wissen), das „Bhagavadgita“ („der Gesang des Erhabenen“) aus dem Epos „Mahabharata“.

Bestandteil der ewigen göttlichen Ordnung ist für die Hindus die soziale Gliederung der Gesellschaft in vier Hauptkasten: die Priester (Brahmanen), die Krieger (Kshatriya), die Kaufleute und Bauern (Vaishya) und die Handwerker (Shudras). Die Kastenlosen (Parias) gelten als unberührbar. In die Kasten wird der Mensch hineingeboren; er kann sie nicht verlassen. Jeder Gläubige hat seinen Platz und seine Aufgabe in dieser Ordnung. Gute Taten und ein gottgefälliges Leben können in der nächsten Existenz (Seelenwanderung) eine Verbesserung des Lebensstatus bringen.



Ähnlich den vier Lebensphasen gibt es für den Hindu vier Lebensziele: Dharma (Streben nach Gerechtigkeit und Friedfertigkeit), Artha (Erwerb materiellen Wohlstandes), Kama (Befriedigung der Triebe) und Moksha (Erlösung). Die höchste Aufgabe eines Hindu dabei ist das Bemühen, der unsterblichen Seele (Atman), die in unzähligen Wiedergeburten gefangen ist, zum Eingang in die sog. Weltenseele – das ewige Heil – zu verhelfen, sie zu erlösen. Den Weg bestimmt der Gläubige selbst. Er kann sich für den Weg der Werke, der Opfer entscheiden. Er sucht den Weg der Erkenntnis durch Meditation, um mit der Weltenseele in Einklang zu kommen (Erleuchtung). Oder er wählt den Weg der leidenschaftlichen Hingabe zur Gottheit (Bakthi).

Der wohl bekannteste Begriff aus dem Hinduismus ist „Karma“, d.h. die Handlung und ihre Folgen. Nach dem Verständnis der Hindus endet ein Tun nicht mit dem Abschluss, sondern wirkt nach und behält seine eigene Dynamik. Die Absichten hinter jedem Handeln beeinflussen im guten wie im schlechten Sinne das Karma. Dabei soll jedes Lebewesen, also auch das Tier versuchen, seinem Platz in der Weltenordnung entsprechend zu wünschen, zu begehren, zu handeln. Das Karma, also gleichsam die Bilanz aus gutem (Punya) und schlechtem (Papa) Karma, bestimmt letztlich den „Ort“ der Wiedergeburt der Seele in ihren verschiedenen Existenzen (Seelenwanderung).

Es gibt viele Formen des Gottesdienstes im Hinduismus, die der Verehrung Gottes bzw. der Götter dienen und die göttliche Energie erleben – vor dem Hausaltar, vor allem aber in den Tempeln. Mantras (gesungene Gebete), Feuerzeremonien und Opferrituale sind Teile der Gottesdienste, der Pujas. Während oder nach den Zeremonien kann der Priester mit weißer Asche und Sandelholzpaste die Stirn des Gläubigen zeichnen. Rotes Pulver kommt in Tempeln mit weiblicher Gottheit hinzu.

Es gibt im Hinduismus einen umfassenden liturgischen Kalender mit regionalen Unterschieden. Bekannt sind u.a. das Fest des Shiva im Februar, die Erscheinung Krishnas im August oder das Divali-Fest im November. In Hamm wird zudem das Jahresfest des Uentropeser Hindu-Tempels besonders gefeiert.

Bereits im Mutterleib werden Kinder durch Rituale vor dem „bösen Blick“ geschützt. 31 Tage nach der Geburt dürfen Mutter und Kind zum ersten Mal den Tempel besuchen. Besondere Tage des Kindes sind z.B. der Tag des ersten Zahnes oder der ersten festen Nahrung.

Bekannte Heiligtümer der Hindus sind u.a. die heilige Stadt Benares (Varanasi) und der Fluss Ganges. Wallfahrten hierher sind häufig; oftmals finden hier auch Totenverbrennungen statt, damit die Asche in den Ganges, den heiligen Fluss, gestreut werden kann.

Mit 800 – 900 Millionen Gläubigen ist der Hinduismus die drittgrößte Weltreligion der Welt. In Nordrhein-Westfalen leben ca. 5.000 Gläubige. Der Tempel in Hamm-Uentrop, der der Göttin Sri Kamadchi Ampal geweiht ist und im südindisch-tamilischen Stil errichtet ist, wurde im Jahr 2002 eingeweiht. Zum jährlichen Tempelfest kommen bis zu 25.000 Gläubige aus ganz Mitteleuropa. Zudem gibt es zwei kleine Tempel in der Hammer Innenstadt.

Für das Projekt „Ort der interreligiösen Begegnung“ hat Priester Paskaran folgende Zeilen aus dem Bhagavadgita 5,21 ausgewählt:

„Wen nicht berührt die Außenwelt, wer klug sich hält von ihr zurück, wer in das Brahma sich versenkt, der findet in sich selbst das Glück.“ (Übersetzung nach R. Boxberger)



Es ist soweit:
Der Ort der interreligiösen Begegnung wird gebaut!



DER BUDDHISMUS

Der Buddhismus ruht auf den Lehren und Erkenntnissen Gautama Buddhas und ist somit eine Stifterreligion, kennt aber keinen persönlichen Gott und unterscheidet sich dadurch grundsätzlich von den monotheistischen Religionen.



Erkenntnis erreicht im Buddhismus nur der, der sich selbst erkennt, sich versenkt und das Gegebene konzentriert betrachtet – Erkenntnis und Erlösung aus sich selbst heraus, nicht durch ein überirdisches, übermenschliches, göttliches Wesen. Der selbstverständliche Glaube an den ewigen Kreislauf der Wiedergeburten und an die mögliche Erlösung im Nirwana erhebt den Buddhismus aber über die reine Philosophie zur Religion.

Der realistische und rationale Blick der Buddhisten erkennt die Welt als leidvoll. Dies gilt für die aktuelle Welt, aber auch für die vorangegangenen und die folgenden, denn alles befindet sich in einem Ablauf von Entstehen, Vergehen und Wiedergeboren werden, dem „Samsara“. Ausgelöst wird dies durch die menschliche Gier, Hass und Verblendung. Daraus auszubrechen und in den Zustand der Befreiung und Verbundenheit mit allem (Nirwana) zu kommen, ist höchstes Ziel eines Buddhisten.

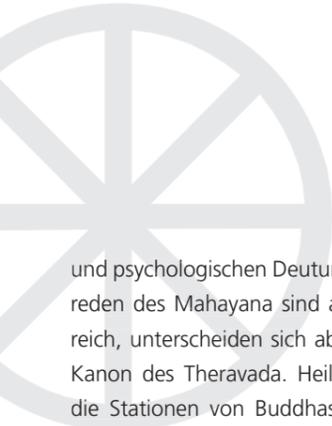
Religionsstifter Siddhartha Gautama lebte um 450 v. Chr. im Grenzgebiet zwischen Nepal und Indien. Er war ein reicher Prinz aus gutem Hause, verheiratet und Vater eines Sohnes. Eine Woche nach der Geburt seines Kindes aber verließ er Palast und Familie, nachdem er bei den sogenannten „Vier Ausfahrten“ zuvor die harte Lebenswelt der einfachen Bevölkerung in Form eines Greises, eines Schwerkranken, eines Leichnams und eines Bettelmönches gesehen hatte. Er legte die gelben Asketengewänder an, rasierte sich Bart und Haupthaar und begab sich auf die Wanderung. Auch Meditation und Entsagung bei zwei „Gurus“ (Lehrern) sowie sechs Jahre härtester Askese führten ihn nicht zum spirituellen Erwachen. Daraufhin beschränkte er den später sogenannten Mittleren Weg und nahm wieder Nahrung zu sich. Die Erleuchtung kam dann kurz darauf in einer Vollmondnacht im Mai, als Siddhartha 35 Jahre alt war. Unter einer asiatischen Pappel-Feige, dem

sog. Bodhi-Baum, kam er nach langer Meditation zur wahren Einsicht in das Wesen aller Dinge und wurde in dieser Nacht zum Buddha (Buddha bedeutet „Erwachter“ bzw. „Erleuchteter“). Er erkannte das Gesetz von Ursache und Wirkung (Karma), das zum ewigen Kreislauf der Wiedergeburten führt. Danach lehrte er die „Vier Edlen Wahrheiten“ und den „Edlen Achtfachen Pfad“ als Weg zur Erlösung.

Die erste der Vier Wahrheiten besagt, dass das Leben nur aus Leid besteht. Gier, Hass und Unwissenheit sind, so die zweite Wahrheit, dafür die Ursache. Wird diese Gier umgewandelt, kann das Leiden überwunden und der Kreislauf durchbrochen werden (dritte Wahrheit). Der Weg zum Nirwana, das „Durchschauen der Identifikation mit einem Selbst“, wird erreicht durch den Achtfachen Pfad (Vierte Wahrheit). Der Achtfache Pfad beruht auf dem Befolgen der sogenannten Silas: Übungsregeln, die die ethische Grundlage des Buddhismus bilden (z.B. keine Lebewesen zu töten oder zu verletzen, Nichtgegebenes nicht zu nehmen, nicht unwahr oder unheilsam zu reden, sich nicht durch berauschende Mittel das Bewusstsein zu trüben, keine unheilsamen sexuellen Handlungen zu begehen). Der Achtfache Pfad erfordert zudem rechtes Denken, Reden, Handeln, rechter Lebenserwerb, rechtes Streben und sich Versenken (Meditation). Das Symbol des Buddhismus, das „Rad der Lehre“, erinnert mit seinen acht Speichen an diesen achteiligen Pfad.

Es gibt verschiedene Strömungen des Buddhismus, die auch regional unterschiedlich verteilt sind und ihre jeweils eigenen Schriften haben. Der Theravada ist in Süd-Asien verbreitet (Sri Lanka, Burma, Thailand etc.), der Mahayana vorwiegend in Tibet, China, Korea, Vietnam und Japan. Der vielbändige Pali-Kanon des Theravada-Buddhismus besteht aus drei Teilen: Buddhas Lehrreden (er hat 40 Jahre lang gelehrt), der klösterlichen Ordensdisziplin und den philosophischen





und psychologischen Deutungen der Buddha-Worte. Die Lehreden des Mahayana sind aber mindestens ebenso umfangreich, unterscheiden sich aber in einigen Aussagen vom Pali-Kanon des Theravada. Heilige Stätten des Buddhismus sind die Stationen von Buddhas Leben (Geburtsort Lumbini, die Lehr- und Erleuchtungsorte Sarnath und Bodhgaya und sein Todesort Kushinagar). In den buddhistischen Ländern selbst pilgern die Menschen zu Tempeln oder Klöstern, welche die wichtigsten religiösen Kult-Orte sind.

Die kultische Verehrung Buddhas, die Puja, braucht Blumen (erinnert an die Vergänglichkeit des Seins), Kerzen (stehen für die Erleuchtung Buddhas) und Weihrauch (symbolisiert die reinigende Kraft von Buddhas Lehre und den angenehmen Duft heilvoller Taten). Wichtiger Bestandteil buddhistischen Religionslebens ist die Meditation. Sie führt zu innerer Reinigung und Stärkung. Oftmals wird dabei ein Bild und ein Mantra benutzt, eine Silbe, ein Wort oder ein Teil eines heiligen Textes, das wiederholt wird und als Werkzeug zur meditativen Versenkung gilt.

Stupas sind eine buddhistische Besonderheit. Diese Hügel können in allen Formen vom einfachen Erdhügel bis zum Pagodenbau mit Stufendächern vorkommen und beinhalten in ihrem Inneren eine eingemauerte Reliquie Buddhas oder anderer buddhistischer Heiliger. Stupas werden von den Gläubigen dreimal im Uhrzeigersinn umschritten, die aneinander gelegten Handflächen symbolisieren dabei den Respekt vor Buddha und seiner Lehre.

Die Geburt steht im Buddhismus als Zeichen des ewigen Kreislaufs und des ewigen Leids, daher wird sie im klassischen Sinne nicht gefeiert. Oftmals erfolgt die Aufnahme ins Erwachsenenleben durch eine kurze Hospiz im Kloster – in Asien werden meist die Jungen für eine Nacht oder wenige Tage aufgenommen, ihr Kopf wird geschoren und sie erhalten

die Novizen-Robe. Danach gelten sie nicht mehr als Kinder. Der Tod wird nicht als Ende des Lebens angesehen, sondern nur als vorübergehende Umwandlung des Lebensstroms. Das Karma bleibt und bestimmt die neue Existenz. Die Toten werden, je nach Kultur, verbrannt oder beigelegt.

Buddhistische Feste richten sich am Lebenskreis Buddhas oder auch am Jahreslauf aus. Das Wesak-Fest feiert Buddhas Geburt, die Erleuchtung und sein Sterben, „Esala Perahera“ erinnert an den „großen Auszug aus der Heimat der Heimatlosigkeit“. Beginn und Ende der Regenzeit werden mit „Vassa“ und „Paravana“ begangen.

Bekanntester Buddhist ist sicherlich der Dalai Lama, das geistliche und weltliche Oberhaupt Tibets. Der Friedensnobelpreisträger ist populärer Weisheitslehrer und Friedenskämpfer, der mit seinem Wirken gerade in der westlichen Welt zu einer Verbreitung des tibetischen Buddhismus beigetragen hat. Weltweit gibt es ca. 400 Millionen Anhänger der verschiedenen buddhistischen Strömungen und Gemeinden.

In Hamm gibt es keine eigene buddhistische Gemeinde, daher wurde im Projekt „Ort der interreligiösen Begegnung“ die Deutsche Buddhistische Union e.V. gebeten, sich einzubringen. Folgenden Leitspruch Buddhas aus dem Metta-Sutta (Lehrrede von der Liebenden Güte) hat sie ausgewählt:

„Wie eine Mutter ihren eigenen Sohn,
Ihr einzig Kind mit ihrem Leben schützt,
So möge man zu allen Lebewesen
Entfalten ohne Schranken seinen Geist!

Voll Güte zu der ganzen Welt
Entfalte ohne Schranken man den Geist:
Nach oben hin, nach unten, quer inmitten,
Von Herzens-Enge, Hass und Feindschaft frei!“

Das Judentum

„Du sollst Deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“

(3. Buch Mose, 19:18)

ואהבת לרעך כמוך (ויקרא י"ט, י"ח)

Das Christentum

„Die Gnade Jesu Christi, des Herrn, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.“

(2. Korinther 13:13)

Ἡ χάρις τοῦ κυρίου Ἰησοῦ Χριστοῦ καὶ ἡ ἀγάπη τοῦ θεοῦ καὶ ἡ κοινωνία τοῦ ἁγίου πνεύματος μετὰ πάντων ὑμῶν.

Der Islam

„Siehe, Allah gebietet, Gerechtigkeit zu üben, Gutes zu tun und den Nahestehenden zu helfen. Und er verbietet das Schändliche und Unrechte und Gewalttätige. Er ermahnt euch, dies zu Herzen zu nehmen.“

(Koran, Sure16 an-Nahl)

بِسْمِ اللَّهِ الرَّحْمَنِ الرَّحِيمِ
إِنَّ اللَّهَ يُأْمُرُ بِالْعَدْلِ وَالْإِحْسَانِ وَإِيتَاءِ ذِي الْقُرْبَىٰ
وَيَنْهَىٰ عَنِ الْفَحْشَاءِ وَالْمُنْكَرِ وَالْبَغْيِ يَعِظُكُمْ
لَعَلَّكُمْ تَذَكَّرُونَ

Der Hinduismus

„Wen nicht berührt die Außenwelt, Wer klug sich hält von ihr zurück, Wer in das Brahma sich versenkt, Der findet in sich selbst das Glück.“

(Bhagavadgita 5.21)

बाह्यस्पर्शेष्वसक्तात्मा विन्दत्यात्मनि यत्सुखम् ।
स ब्रह्मयोगयुक्तात्मा सुखमक्षयमश्नुते ॥ २१

Der Buddhismus

„Wie eine Mutter ihren eigenen Sohn,
Ihr einzig Kind mit ihrem Leben schützt,
So möge man zu allen Lebewesen
Entfalten ohne Schranken man den Geist.

Voll Güte zu der ganzen Welt
Entfalte ohne Schranken man den Geist:
Nach oben hin, nach unten, quer inmitten,
Von Herzens-Enge, Hass und Feindschaft frei!“

(Metta-Sutta)

Māta yathā niyaṃ puttamāyusā ekaputtamanurakkhe;
Evampi sabbabhūtesu, mānaṣaṃ bhāvaye aparimāṇaṃ.

Mettaṇca sabbalokasmi, mānaṣaṃ bhāvaye aparimāṇaṃ;
Uddhaṃ adho ca tiriyaṇca, asaṃbādhaṃ averamasapattaṃ.





LITERATUR

„Weltreligionen“. Buddhismus, Christentum, Hinduismus, Islam, Judentum – Gemeinsamkeiten und Unterschiede. Urban & Vogel GmbH, München, 2008

„Die Weltreligionen“, Manfred Hutter. Verlag C.H. Beck oHG, München, 2005

Planet-Wissen.de/politik_geschichte/

Weiterführende Informationen zu den verschiedenen Weltreligionen finden Sie auch hier:

Judentum

Jüdische Kultusgemeinde Groß-Dortmund
Rabbiner Avichai Apel
www.jg-dortmund.de

Christentum

Evangelische Kirchengemeinde Wiescherhöfen
Pfarrer Matthias Eichel
www.evkirche-wiescherhoefen.de

Evangelische Kirchengemeinde St. Viktor, Herringen
Pfarrer Dietmar Schorstein
www.st-viktor-herringen.ekww.de

Evangelische Kirchengemeinde Pelkum
www.evkirche-pelkum-wiescherhoefen.de

Katholische Kirchengemeinde St. Peter und Paul
Pastoralverbund Hamm-Mitte-Westen
www.pvhmw.de

Islam

DITIB Ulu Moschee
www.ulumoschee.de

DITIB Fatih Moschee
E-Mail: fatihmoschee@hotmail.de

Bildungs- und Kulturzentrum Herringen (BUKZ)
E-Mail: Bukzherringen@web.de

Hinduismus

Hindu Shankarar Sri Kamadchi Ampal Tempel
Priester Siva Pasgaran
www.kamadchi-ampal.de

Buddhismus

Deutsche Buddhistische Union (BDU)
www.buddhismus-deutschland.de

INFOS ZUM LIPPEPARK HAMM

Stadt Hamm, Stadtplanungsamt

Katja Meusel (Bürgerbeteiligung und Öffentlichkeitsarbeit)
www.hamm.de/lippepark

Künstlerische Leitung

Michael Düchting
www.bildhauer-michael-duechting.de

Bildnachweis

Stadt Hamm
Michael Düchting, Matthias Funk, Sascha Kraus

Folgende Menschen haben an der Erarbeitung der Idee und des konkreten Ortes der interreligiösen Begegnung im Lippepark Hamm mitgewirkt:

Adem Tasdemir, Alfred Weil, Andreas Mentz, Avichai Apel, Bahattin Paydar, Bayram Gökce, Bettina Hilpert, Cevdet Gürle, Christine Grünhoff, Dietmar Schorstein, Doris Prüß-Böhmer, Elisabeth Nieder, Friedrich Beckschulze, Gabriele Wedekind, Huseyin Yildirim, Ismail Erkul, Ismail Yalcinkaya, Joy Puthur, Katja Meusel, Lothar Brieskorn, Martin Baumann, Martin Richardt, Matthias Eichel, Michael Düchting, Michael Schmidt, Muharrem Uslubas, Mustafa Kaya,

Necati Pirpir, Rafet Baslarli, Remzi Uslucuk, Sabahattin Sentürk, Siva Pasgaran, Ulrich Kroker, Werner Krüper, Yakup Türan, Yakup Uzun

Anfahrt:

Den „Ort der interreligiösen Begegnung“ finden Sie im Lippepark Hamm, Schacht Franz. Navi-Code: 59077 Hamm, Schachtstraße



EIN WORT ZUM GLAUBEN



Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,

diese Broschüre stellt Ihnen ein ganz besonderes Projekt vor, an dem die fünf Weltreligionen beteiligt waren. Drei dieser Religionen – das Christentum, der Islam und der Hinduismus – sind mit ihren Gemeinden in unserer Stadt vertreten. Aber auch das Judentum und der Buddhismus werden in Hamm praktiziert.

Unsere Stadt hat sich stets für einen toleranten Umgang und ein partnerschaftliches Miteinander der Religionen eingesetzt. Der Glaube an Gott, an eine höhere Macht, eint alle Religionsgemeinschaften – dies zeigt auch die Realisierung dieses außergewöhnlichen Projektes.

Lassen Sie uns gemeinsam daran festhalten, dass wir alle im Glauben eins sind. Lassen Sie uns gemeinsam daran arbeiten, dass Hamm eine tolerante, offene Stadt bleibt, in der alle Gläubigen ihren Platz haben.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen Gottes Segen.

A handwritten signature in blue ink, which appears to read 'Thomas Hunsteger-Petermann'. The signature is stylized and fluid.

Thomas Hunsteger-Petermann
Oberbürgermeister



EUROPÄISCHE UNION
Investition in unsere Zukunft
Europäischer Fonds
für regionale Entwicklung



Bundesministerium
für Verkehr, Bau
und Stadtentwicklung

Die Landesregierung
Nordrhein-Westfalen



Hamm:
elephantastisch!